

AB

B 9415



Dr. M.

H

235
0

Dieses Buch ist zu haben:

1. In Altona, bey Hr. Hammerich.
2. In Bayreuth, bey Hrn. Lübecks Erben.
3. In Berlin, bey Hr. Schropp und Compag. an der Post.
4. In Bern, bey Hr. Hortin.
5. In Braunschweig, in der Schulbuchhandlung.
6. In Bremen, bey Hr. Willmanns.
7. In Breslau, bey Hr. Kern, sen.
8. In Danzig, in der Brücknerschen Buchhandlung.
9. In Dresden, bey Hr. Gerlach.
10. In Erfurt, bey Hr. Ciering.
11. In Erlangen, bey Hr. Palm.
12. In Frankfurt am Main, bey Hr. Vehrens.
13. In Gießen, bey Hr. Krieger.
14. In Götting, bey Hr. Hermsdorf.
15. In Graß, bey Hr. Hennig.
16. In Hamburg, bey Hr. Bohn.
17. In Hannover, bey Hr. Hahn.
18. In Königsberg, bey Hr. Nicolovius.
19. In Leipzig, bey Hr. Köblers, in der Ritterstraße.
20. In Libau, bey Hr. Friedrich.
21. In Lübeck, bey Hr. Bohn.
22. In Magdeburg, bey Hr. Siegs Witwe.
23. In Neustrelitz, bey Hr. Michaelis.
24. In Nürnberg, bey Hr. Grattenauer.
25. In Prag, bey Hr. Widmann.
26. In Regensburg, bey Hr. Montag und Weiß.
27. In Riga, bey Hr. Hartknoch.
28. In Rostock, bey Hr. Stillern.
29. In Stuttgart, bey Hr. Ehrhard und Löflund.
30. In Tübingen, bey Herr Corta.
31. In Wien, bey Hr. Blumauer.
32. In Zürich, bey Hr. Ziegler.
33. In Zittau, bey Hr. Schöps.

Man kann es überhaut in allen Buchhandlungen Deutschlands haben. — Verlegt ist es bey mir, dem

Kunsthändler Dreyßig,

in Halle in der großen Ulrichstraße und Meßzeiten in Leipzig auf dem Gewandgäßchen, wie auch in Frankfurt an der Oder.

N y t h i a,

oder

A u f s c h l u ß

einiger geheimen Wissenschaften sich die Zukunft
zu enthüllen.

Nebst einer Sammlung Räsel.



Halle, Leipzig und Frankfurt,
beym Kunsthändler Friedr. Christ. Dreyßig.

Der
angenehme Gesellschafter.

Zweiter Theil.

Dritte ganz umgeformte Auflage.



Halle, Leipzig und Frankfurt,
beym Kunstbändler Friedr. Christ. Dressig.

Dieses Buch ist zu haben:

1. In Altona, bey Hr. Hammerich.
2. In Bayreuth, bey Hrn. Lübecks Erben.
3. In Berlin, bey Hr. Schropp und Comp. an der Post.
4. In Bern, bey Hr. Hortin.
5. In Braunschweig, in der Schulbuchhandlung.
6. In Bremen, bey Hr. Willmans.
7. In Breslau, bey Hr. Korn, sen.
8. In Danzig, in der Bücknerischen Buchhandlung.
9. In Dresden, bey Hr. Gerlach.
10. In Erfurt, bey Hr. Siering.
11. In Erlangen, bey Hr. Palm.
12. In Frankfurt am Main, bey Hr. Behrens.
13. In Gießen, bey Hr. Kieger.
14. In Görlitz, bey Hr. Hermsdorf.
15. In Graiz, bey Hr. Hennig.
16. In Hamburg, bey Hr. Bohn.
17. In Hannover, bey Hr. Hahn.
18. In Königsberg, bey Hr. Nicolovius.
19. In Leipzig, bey Hr. Köhler, in der Ritterstraße.
20. In Libau, bey Hr. Friedrich.
21. In Lübeck, bey Hr. Bohn.
22. In Magdeburg, bey Hr. Siegs Witwe.
23. In Neufrelitz, bey Hr. Michaelis.
24. In Nürnberg, bey Hr. Grattenauer.
25. In Prag, bey Hr. Widmann.
26. In Regensburg, bey Hr. Montag und Weiß.
27. In Riga, bey Hr. Hartknoch.
28. In Rostock, bey Hr. Strikern.
29. In Stuttgard, bey Herr Ehrhard und Kößlund.
30. In Tübingen, bey Hr. Cotta.
31. In Wien, bey Hr. Blumauer.
32. In Zittau, bey Hr. Schöps.
33. In Zürich, bey Hr. Ziegler.

Man kann es überhaupt in allen Buchhandlungen Deutsch-
lands haben. — Verlegt ist es bey mir, dem

Kunsthändler Dreyßig,

in Halle in der großen Ulrichstraße und Weß-
zeiten in Leipzig auf dem Gewandgäßchen, wie
auch in Frankfurt an der Ober,

Vorerinnerung.

Den Vorhang hinweg zu ziehen, der die Zukunft vor unsern Blicken verbirgt, und uns mit dem genauern bekannt zu machen, was einst für uns und für unsere Schicksale aus ihren Nebeln hervortreten möchte, dies ist immer einer der eifrigsten Wünsche des Menschen, der sich weniger auf bloße Neugierde als vielmehr auf Selbstliebe und auf Furcht und natürlichen Abscheu vor Gefahren, vor Schmerz und vor jedem unangenehmen Ereigniß des Lebens gründet. Je weniger sich dieser Wunsch nach seinem ganzen vielumfassenden Umfange befriedigen läßt, um so mehr bot auch von jeher der menschliche Geist seine ganze Kraft an, sich die Befriedigung dieses Wunsches zu verschaffen, und verfiel dadurch auf manche Thorheit, die den Aberglauben beförderte und die mancher Betrüger aus Gewinnsucht und Eigennuß für sich zu benutzen und den Aberglauben an übernatürliche Künste und Zauberey immer mehr zu vermehren suchte. Ein deutlicher Beweis hiervon sind besonders auch die Orakel der alten Römer und Griechen und anderer Völker des Alterthums. Daß bey diesen Orakeln die Gottheit keinen Theil hatte, sondern nur List und feine Betrügerey unter Begünstigung des Aberglaubens dabey herrschte, bedarf wol in unsern Tagen keines ausführlichen Be-

weiseß mehr, wo die Nebel der Vorurtheile und des Aberglaubens durch das hellere Licht einer bessern Ueberzeugung und eines geläuterten Verstandes verschwunden sind.

Jener Wunsch, uns mit der Zukunft vertraut zu machen, liegt zwar zu tief in dem menschlichen Herzen, als daß er sich ganz aus demselben verbannen ließe, da er von der Gottheit selbst in das menschliche Herz gelegt wurde, damit wir nicht bloß für die Gegenwart leben, sondern auf die Folgezeit Rücksicht nehmen sollen; aber wir haben den Zweck dieses natürlichen und angeborenen Wunsches besser einsehen lernen. Wir betrachten die Zukunft als stete Begleiterin und Richterinn der Gegenwart und unsrer Handlungen, und können wir auch den Schleier nicht ganz hinwegziehen, der sie vor unsern beschränkten Blicken verbirgt, so suchen wir durch zweckmäßige Aufmerksamkeit auf unsere Handlungen, Triebe und Leidenschaften, die Gegenwart so einzurichten, daß uns die Zukunft nicht mit bangen Ahndungen vor verschuldeten Unglücksfällen erfüllen kann.

Ohne jedoch zu übernatürlichen Hülfsmitteln unsere Zuflucht zu nehmen, die unser Zeitalter entehren würden, kann es uns bisweilen nicht so schwer fallen, als man gewöhnlich glaubt, einen Blick in die Zukunft zu thun und gewissermaßen zu bestimmen, ob sie uns oder einem andern günstig oder ungünstig seyn werde, wenn wir die Folgezeit immer aus dem obigen Ge-

sichtspunkte betrachten, und mit der gehörigen Sorgfalt und Aufmerksamkeit unser Herz und die daraus entspringenden Wünsche, Forderungen und Handlungen beobachten.

So wird derjenige, welcher sich stets den pünktlichsten Erfüllungen seiner Pflichten und Obliegenheiten als Mensch und als Bürger des Staats befließigt, und sich keine vorseghche Vernachlässigung derselben zu Schulden kommen läßt, die etwa für die Zukunft unangenehme Folgen haben könnte, der Zukunft ohne Furcht und Zagen entgegenblicken können, wenn im Gegentheil der Ausschweifende und der leichtsinnige Verschwender, — der nur immer für den gegenwärtigen Augenblick lebt, ohne Einschränkung jeden thörichten Wunsch seines Herzens befriedigt und dem stets nur seine Sucht nach Vergnügen und nach sinnlichen Genuß des Lebens bey seinen Handlungen bestimmt, — alle Ursache hätte die Folgezeit zu fürchten, die ihn auf keine Art günstig zulächeln kann, so lange er seinen thörichten und verderblichen Leidenschaften keinen Zügel anlegt.

So bestimmt die natürliche Freyheit unsers Willens und die daraus entspringende Unternehmungen immer die Zukunft und die Art, wie sie uns erscheint, und von uns selbst hängt es ab, ob sie für uns glücklich seyn soll. Freylich hängt dies sehr oft im Ganzen genommen nicht einzig und allein von uns selbst ab, wo wir die Mitwirkung anderer zu einer glücklichen Zukunft

unumgänglich nöthig haben, die unsere eigene Thätigkeit und Bemühung unterstützen muß, aber dafür genießen wir vor jedem andern Geschöpf den göttlichen Vorzug des menschlichen Verstandes, der uns die Kräfte verleiht uns mit den Mitteln bekannt zu machen, durch die wir das glückliche Ziel erreichen können. Und diese Mittel liegen bey weiten nicht so weit von uns entfernt, als wir gemeiniglich wähen. Oefters liegen sie uns ganz nahe, daß wir nur darnach greifen dürfen, aber gemeinlich sind wir thöricht genug, diese Hülfsmittel in der weitesten Entfernung zu suchen, über die nähern hinwegzublicken und sie uns auf diese Art muthwillig zu erschweren.

Zemehr wir unsere Begierden und Leidenschaften unter den Zügel der Vernunft zwingen und keinen unserer Wünsche eher laut werden lassen um ihn zu befriedigen, als bis wir ihn mit Bestimmung unser Verstandes ohne Nachtheil befriedigen können, um so mehr nähern wir uns auch dem Tempel des Glücks und der Zufriedenheit; um so mehr können wir auch mit vollem Vertrauen auf eine glückliche Zukunft hoffen, die unseren billigen Wünschen und Forderungen angemessen seyn wird, ohne daß wir erst nöthig hätten mit ängstlichem Zagen zu übernatürlichen Hülfsmitteln zu schreiten, die uns die Zukunft enthüllen sollen.

Begehre kein größeres Glück, als dasjenige, welches deinen Verhältnissen angemessen ist, und du wirst dich leicht in dem Besiz der innigsten Zufriedenheit

setzen können. Dies ist der beste Orakelspruch, der jedem Menschen für die Gegenwart und für die Zukunft bestimmen sollte.

Jemehr sich der Mensch Bedürfnisse schafft, um so mehr erschwert er sich auch die Mittel zum glücklichen Ziele seiner Wünsche zu gelangen; und jemehr er sich im Gegentheile daran gewöhnt, seine Bedürfnisse, so viel als möglich, seinen Verhältnissen und seinem Wirkungskreise angemessen einzuschränken, und keinen Wunsch zu hegen und sich keine Handlung eher zu erlauben, als bis er sie vorher von allen Seiten nach den etwanigen Folgen sorgfältig berechnet hat, um so mehr wird er sich auch einer günstigen Zukunft schmeicheln können.

Entspricht nun auch zuweilen die Folgezeit nicht ganz unsern Wünschen und Erwartungen, so wird der vernünftige und denkende Mann in dem Bewußtseyn Beruhigung genug finden, die ihn in unangenehmen Ereignissen aufrecht erhält, daß er sich durch keine vorseßliche Verletzung oder Vernachlässigung seiner Verbindlichkeiten dieselben selbst zugezogen habe. Er tröstet sich damit, daß vielleicht seine Wünsche thöricht waren, so billig sie ihm auch schienen, und daß selbst dieses scheinbare Unglück für die Folge zu seinem Glücke beitragen kann. Er strengt nun auch um so mehr seine Thätigkeit an, das Unangenehme der Gegenwart so viel als möglich zu vermindern und sich vor dem etwanigen Schaden zu sichern, den es für ihn in der Folge

haben könnte, und verehret auch dann mit kindlicher Unterwerfung den bessern Willen einer höhern Macht, der seine Wünsche scheitern machte; ob er gleich nach seinen eingeschränkten Fassungskräften nicht im Stande ist, die Absicht des höhern Wesens zu ergründen, und hofft den Aufschluß darüber von der Zukunft.

Nach diesem Vorhergesagten glauben wir es nun kühn wagen zu dürfen, diese Blätter den geselligen Zirkeln als einen kleinen Beytrag ihrer geselligen Vergnügungen übergeben zu können, denn nach dem Obengesagten wird uns hoffentlich niemand beschuldigen können, daß wir dadurch dem Aberglauben hülfreiche Hand bieten wollten. Vielmehr versichern wir nochmals, daß sich derjenige sehr in seinen Hoffnungen betrogen finden würde, der etwas mehr in diesen Orakelsprüchen zu finden glauben sollte, als bloß angenehme Unterhaltung in Gesellschaften, und daß er sich selbst durch thörichten Aberglauben herabwürdigen würde, wenn er glauben könnte durch übernatürliche Mittel sich den Blick in die Zukunft zu erleichtern, und durch den Schleier hindurch zu dringen, den die Gottheit zu unserm Glück um die Zukunft hält.

Gütig hält mit Finsternissen
Gott die Zukunft ein.
Deutlich sie voraus zu wissen,
Wärde Strafe seyn.

Erstes Orakel.

Will sich eine Gesellschaft mit diesen Orakelsprüchen belustigen, so wählt sie eine Person aus ihrer Mitte, welche die Pythia oder die wahrsagende Priesterin des Apollo in dem delphischen Orakel vorstellt, als welches das berühmteste Orakel der Vorzeit war. Zu dieser Pythia wendet sich nun die Gesellschaft mit ihren Fragen, die sie von dem Orakel auf eine oder die andere Art beantwortet wissen will.

Die Pythia schreibt nun die jedesmalige Frage in dem Namen des Fragenden auf ein Blatt Papier so kurz als möglich gefaßt nieder.

Wenn dies geschehen ist, so zählt sie die Anzahl der Worte, welche in der Frage enthalten sind und schreibt die Anzahl derselben unter dieselbe.

Hierauf zählt sie die Anzahl der Buchstaben in jedem einzelnen Worte und schreibt sie der Reihe nach ebenfalls neben die erste Zahl der Worte.

Z. B. Es wollte einer wissen, ob er einst zu großem Ansehen gelangen werde, so würde die Frage etwa auf folgende Art eingerichtet werden:

„Werde ich, Franz Holm, — (oder wie sonst der Fragende heißt,) — einst zu großem Ansehen gelangen?“

Diese Frage enthält neun Worte, welche zu Anfang angemerkt werden. Das erste Wort derselben enthält fünf Buchstaben, das zweyte drey, das dritte

fünf, das vierte vier, das fünfte fünf, das sechste zwey, das siebente sieben, das achte sieben und das neunte acht; diese Zahlen werden ebenfalls auf folgende Art neben die erste Zahl der Worte angemerkt.

9. 5. 3. 5. 4. 5. 2. 7. 7. 8.

Hierbey ist noch zu bemerken, daß jeder doppelte Buchstabe oder auch jeder Diphthong als zwey besondere Buchstaben gezählt werden muß, wie hier in dem zweyten, fünften und siebenten Worte das ch, ff und ff.

Wenn ein Wort mehr als neun Buchstaben in sich faßt, so wird es getheilt und als zwey Worte betrachtet, oder man wählt dafür, wo möglich, ein anderes, das weniger Buchstaben enthält und dasselbe ausdrückt.

Hat man nun auf diese Art die Anzahl der Worte und die Zahlen jedes in der Frage befindlichen Wortes aufgezeichnet, so fängt man an diese Zahlen von der Rechten zur Linken, also von hinten vor, zusammen zu rechnen oder zu addiren je zwey und zwey Zahlen, welche hier in dem obigen Beispiele 8 und 7 sind, welche zusammengezählt 15 betragen. Von diesen zusammengezählten Zahlen zieht man nun 9 ab und setzt den Rest davon unter die erste Reihe Zahlen zwischen die zwey zusammengerechneten Zahlen, so bleibt von der obigen 8 und 7, welche 15 ausmachen, 6 übrig, wenn man 9 davon abzieht, und diese 6 wird nun in die zweite Reihe gesetzt. Hierauf nimmt man die zweyte und dritte Zahl von hinten, und zählt sie ebenfalls zusammen und setzt den Rest derselben, wenn 9 davon abgezogen sind, wieder unter und zwischen die beiden

Zahlen; diese sind in dem obigen Beispiele 7 und 7 betragen 14, 9 davon abgezogen bleibt 5 übrig, und auf diese Art fährt man bis zum Ende der ersten Zahlenreihe fort. Ist aber bey dem Zusammenzählen zweier Zahlen die Summe derselben weniger als 9 oder gerade 9, so wird die ganze Zahl hingesezt, wie man sogleich aus diesem Beispiele näher sehen kann. Die Zahlen werden in dem obigen Beispiele folgende seyn:

9. 5. 3. 5. 4. 5. 2. 7. 7. 8.
5. 8. 8. 9. 9. 7. 9. 5. 6.

Ist man mit dieser zweyten Zahlenreihe fertig, so verfährt man damit wie zuvor mit der ersten, indem man wieder je zwey und zwey Zahlen von hinten vor zusammenzählt und nachdem man 9 davon abgezogen hat, den Ueberrest anmerkt, woraus alsdann eine dritte Zahlenreihe entsteht. Aus dieser dritten Reihe wird auf dieselbe Art die vierte, dann aus der vierten die fünfte und so fort bis zuletzt nur eine Zahl zu stehen kommt, und das ganze Exempel die Form eines Triangels erhält, wie aus folgendem deutlicher zu ersehen ist.

(g) 9. 5. 3. 5. 4. 5. 2. 7. 7. 8. (b)
5. 8. 8. 9. 9. 7. 9. 5. 6.
4. 7. 8. 9. 7. 7. 5. 2. (f)
2. 6. 8. 7. 5. 3. 7.
8. 5. 6. 3. 8. 1.
4. 2. 9. 2. 9.
6. 2. 2. 2. (e)
8. 4. 4. (d)
3. 8. (c)
2. (a).

Nun sieht man, ob am Ende des Triangels (a) eine gleiche oder ungleiche Zahl steht. (Gleiche Zahlen sind, die sich mit 2 theilen lassen, als 2, 4, 6, 8, 10). Steht nun eine gleiche Zahl, so sucht man die ersten vier darauf folgenden gleichen Zahlen von unten hinauf in der letzten Reihe rechter Hand, von a nach b, und setzt diese vier gefundene gleiche Zahlen neben die unten stehende, an der Spitze des Triangels a. Diese Zahlen sind in dem oben stehenden Beispiele 2. (a) 8. (c), 4. (d), 2. (e), 2. (f).

Findet sich aber an der Spitze des Triangels (a) eine ungleiche Zahl, als 1, 3, 5, 7, 9, so sucht man auf die nehmliche eben beschriebene Art die ersten auf die unten an der Spitze des Triangels stehenden Zahl, vier ungleichen Zahlen und merkt sie an.

Sollte es sich aber treffen, daß in dieser hintersten Zahlenreihe von (a) zu (b) nicht die vier gleichen oder ungleichen Zahlen sich finden ließen, je nachdem sie die untere Zahl an der Spitze des Triangels bestimmt, so sucht man sie in der obersten ersten Zahlenreihe von der Rechten zur Linken, von (b) nach (g).

Diese fünf Zahlen nun geben den Schlüssel zu dem Orakel, welche den Ausspruch desselben auf die vorgelegte Frage bestimmen.

Man nimmt nehmlich nunmehr die folgenden sechs Ziffertafeln vor sich, und fängt mit der ersten derselben, Tab. I. an, indem man nun die erste von den obigen fünf Zahlen nimmt, die an der Spitze des Triangels steht, in dem obigen Exempel die 2, und mit dieser Zahl zählt man nun auf der Tafel, Tab. I., auf der untersten Linie von hinten vor, also von der Rech-

ten zur Linken in den kleinen Zifferquadraten bis 9 fort, also mit der obigen 2 noch sieben Quadrate. Die in dem Felde gefundene Zahl merkt man nun an, und zählt alsdann von 1 an 9 Felder weiter und merkt ebenfalls die Zahl an, die man auf dem neunten Felde findet; so fährt man so lange auf dieser Tafel zu zählen fort, von der untersten zur vorletzten und von dieser auf die dritte von unten, aber allemal von hinten vor, bis man bey diesem Zählen bis 9 eine Null in dem getroffenen Felde findet; wo man in dieser ersten Ziffertafel zu zählen aufhört.

Die nun noch übrigen vier Zahlen gehören der Reihe nach für die folgenden vier Ziffertafeln, indem man nun mit der zweyten Zahl, die in dem obigen Exempel 8 ist, auf Tab. II. auf dieselbe oben beschriebene Art bis 9 zu zählen anfängt und die gefundene Zahlen in den Quadraten anmerkt, bis man endlich wieder auf eine Null trifft. Dann nimmt man die dritte Zahl, in dem obigen Beispiele 4, und zählt auf Tab. III. mit der vierten Zahl, auf Tab. IV. und mit der fünften auf Tab. V. so lange bis 9 fort, bis man eine Null auf dem Felde findet, welches man durch das Zählen bis auf 9 trifft. Nur ist hierbey zu merken, daß man anfangs nur so viel Felder bis 9 auf der untersten Reihe in den Ziffertafeln fort zählt, als noch an dieser Zahl fehlen, so zählt man mit den ersten 2 sieben Felder auf Tab. I. vor, wo man eine 5 findet, dann aber zählt man von 1 an 9 Felder jedesmal weiter, wo man 9, dann 13 u. s. w. findet. Die zweyte Zahl in dem oben aufgestellten Beispiele war 8, folglich zählt man nur ein Feld auf Tab. II. in der untersten Reihe, wo man 7 findet, dann zählt man so lan-

ge neun Felber, von 1 an gezählt weiter, bis man eine Null findet u. s. w.

Auf diese Art wird man fünf Reihen Zahlen erhalten, welche die Antwort auf die angestellte Frage enthalten, indem man nun Tab. VI. zu Rathe zieht, und in derselben die Buchstaben sucht, welche den verschiedenen Zahlen zugeeignet sind.

So wird man auf die obige Frage folgende Zahlen und die in denselben befindliche Antwort erhalten:

Tab. I.

5. 9. 13. 7. 20. 9. 13. 18. 19. 9. 7.
E i n g u n i n f t i g.

Tab. II.

7. 11. 20. 9. 3. 10. 11. 9. 3. 8. 5. 17.
g l u c k l i c h e r
25. 20. 6. 1. 11. 11.
Z u f a l l.

Tab. III.

22. 9. 17. 4. 22. 5. 13. 13. 4. 5. 9. 13. 5.
w i r d w e n n d e i n e
22. 20. 9. 13. 18. 3. 8. 5. 2. 9. 11. 11. 9. 7.
B u n s c h e b i l l i g.

Tab. IV.

4. 5. 9. 13. 8. 14. 6. 6. 5. 13. 20. 9. 2. 5. 17.
d e i n H o f f e n u i b e r
5. 17. 22. 1. 17. 19. 20. 13. 7.
E r w a r t u n g.

Tab. V.

18. 5. 7. 13. 5. 13. 20. 13. 4. 2. 5. 6. 17.
 f e g n e n u n d b e f r
 9. 5. 4. 9. 7. 5. 13.
 i e d i g e n.

Auf diese Art kann man auf jede Frage durch dieses Orakel eine passende Antwort erhalten, sie mag auch beschaffen seyn wie sie nur immer wolle, nur muß sie nicht unter acht Worte enthalten, auch muß der Vor- und Zuname der Person, die eine Frage beantwortet wissen will, in der Frage mit angemerkt werden.

Tab. I.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 12 | 9 | 7 | 6 | 13 | 19 | 2 | 16 | 4 | 20 | 9 | 4 | 17 | 9 | 7 | 7 | 5 | 18 | 3 | 8 |
| 9 | 3 | 10 | 22 | 9 | 17 | 4 | 4 | 5 | 9 | 13 | 5 | 22 | 20 | 9 | 13 | 18 | 3 | 8 | 5 |
| 20 | 13 | 2 | 5 | 6 | 17 | 9 | 5 | 4 | 9 | 7 | 19 | 11 | 1 | 18 | 18 | 5 | 13 | 0 | 4 |
| 20 | 22 | 9 | 17 | 18 | 19 | 4 | 5 | 9 | 13 | 5 | 22 | 20 | 9 | 13 | 18 | 3 | 8 | 5 | 1 |
| 20 | 6 | 4 | 1 | 18 | 18 | 3 | 8 | 14 | 5 | 13 | 18 | 19 | 5 | 9 | 13 | 5 | 17 | 6 | 20 |
| 9 | 11 | 11 | 20 | 13 | 7 | 7 | 5 | 8 | 5 | 13 | 18 | 5 | 8 | 0 | 5 | 13 | 0 | 0 | 7 |
| 1 | 0 | 0 | 7 | 2 | 3 | 0 | 19 | 9 | 6 | 7 | 19 | 9 | 0 | 0 | 12 | 6 | 4 | 0 | 9 |
| 5 | 11 | 18 | 7 | 1 | 6 | 3 | 7 | 19 | 19 | 5 | 5 | 9 | 18 | 14 | 0 | 9 | 18 | 17 | 18 |
| 17 | 19 | 7 | 8 | 7 | 19 | 13 | 1 | 4 | 5 | 18 | 20 | 17 | 9 | 18 | 9 | 22 | 13 | 8 | 13 |
| 5 | 5 | 17 | 13 | 20 | 17 | 9 | 5 | 9 | 2 | 21 | 4 | 9 | 7 | 5 | 5 | 14 | 20 | 13 | 13 |
| 9 | 20 | 13 | 13 | 6 | 8 | 7 | 20 | 20 | 22 | 7 | 20 | 20 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 |
| 13 | 13 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 |

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 4 | 9 | 5 | 7 | 14 | 19 | 19 | 8 | 5 | 9 | 19 | 5 | 6 | 2 | 9 | 11 | 11 | 9 | 7 | 19 |
| 10 | 4 | 9 | 5 | 8 | 9 | 13 | 12 | 5 | 22 | 20 | 10 | 9 | 6 | 13 | 12 | 9 | 18 | 3 | 1 |
| 3 | 12 | 18 | 8 | 10 | 5 | 3 | 20 | 1 | 13 | 4 | 7 | 12 | 22 | 9 | 0 | 6 | 17 | 1 | 9 |
| 4 | 10 | 18 | 4 | 18 | 9 | 12 | 5 | 7 | 25 | 20 | 4 | 5 | 9 | 7 | 9 | 13 | 0 | 5 | 13 |
| 25 | 7 | 13 | 20 | 6 | 4 | 11 | 17 | 9 | 8 | 5 | 7 | 19 | 4 | 6 | 11 | 5 | 13 | 7 | 10 |
| 9 | 8 | 5 | 12 | 1 | 9 | 19 | 6 | 20 | 5 | 4 | 12 | 9 | 6 | 18 | 4 | 2 | 6 | 17 | 3 |
| 17 | 2 | 20 | 6 | 12 | 2 | 10 | 5 | 6 | 17 | 9 | 25 | 1 | 8 | 12 | 5 | 18 | 0 | 18 | 4 |
| 17 | 9 | 10 | 7 | 12 | 5 | 10 | 7 | 9 | 5 | 10 | 9 | 7 | 4 | 8 | 3 | 5 | 0 | 8 | 0 |
| 0 | 5 | 12 | 3 | 9 | 0 | 17 | 3 | 10 | 10 | 13 | 0 | 9 | 8 | 10 | 8 | 9 | 3 | 3 | 0 |
| 13 | 11 | 2 | 3 | 5 | 11 | 9 | 9 | 10 | 17 | 10 | 18 | 9 | 1 | 10 | 8 | 8 | 3 | 9 | 3 |
| 5 | 8 | 6 | 3 | 3 | 3 | 9 | 19 | 9 | 7 | 3 | 5 | 9 | 18 | 18 | 20 | 18 | 20 | 18 | 18 |
| 7 | 20 | 5 | 5 | 11 | 5 | 11 | 9 | 5 | 13 | 11 | 7 | 7 | 7 | 7 | 7 | 12 | 7 | 20 | 7 |

Tab. III.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 11 | 7 | 1 | 18 | 4 | 9 | 5 | 7 | 0 | 14 | 9 | 19 | 18 | 8 | 5 | 9 | 19 | 4 | 8 | 11 |
| 22 | 7 | 1 | 11 | 6 | 3 | 17 | 2 | 11 | 9 | 11 | 19 | 5 | 13 | 7 | 9 | 20 | 9 | 6 | 3 |
| 18 | 9 | 5 | 22 | 22 | 5 | 2 | 9 | 18 | 0 | 1 | 12 | 2 | 4 | 5 | 5 | 18 | 0 | 4 | 19 |
| 5 | 13 | 13 | 8 | 8 | 4 | 4 | 17 | 22 | 1 | 20 | 20 | 0 | 3 | 17 | 17 | 9 | 18 | 9 | 13 |
| 13 | 13 | 18 | 9 | 9 | 22 | 0 | 4 | 5 | 5 | 5 | 13 | 22 | 22 | 4 | 4 | 9 | 6 | 6 | 19 |
| 9 | 4 | 4 | 13 | 17 | 8 | 6 | 6 | 18 | 20 | 13 | 13 | 20 | 9 | 13 | 14 | 14 | 5 | 22 | 20 |
| 20 | 13 | 22 | 20 | 8 | 8 | 2 | 5 | 19 | 19 | 5 | 4 | 9 | 13 | 13 | 12 | 13 | 7 | 7 | 7 |
| 13 | 19 | 9 | 9 | 5 | 9 | 9 | 9 | 5 | 20 | 25 | 5 | 5 | 13 | 5 | 5 | 5 | 7 | 4 | 19 |
| 4 | 4 | 9 | 4 | 13 | 13 | 19 | 11 | 11 | 19 | 19 | 5 | 13 | 5 | 5 | 13 | 14 | 14 | 11 | 11 |
| 4 | 13 | 7 | 7 | 5 | 8 | 8 | 11 | 11 | 20 | 5 | 5 | 17 | 17 | 17 | 0 | 0 | 9 | 25 | 22 |
| 0 | 9 | 9 | 9 | 4 | 4 | 20 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 17 | 17 | 6 | 17 | 17 | 17 | 19 |
| 19 | 19 | 9 | 9 | 17 | 9 | 9 | 9 | 18 | 18 | 18 | 22 | 22 | 5 | 22 | 22 | 22 | 9 | 9 | 9 |

Tab. IV.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 0 | 21 | 8 | 5 | 17 | 19 | 4 | 2 | 17 | 13 | 1 | 20 | 5 | 13 | 20 | 17 | 2 | 0 | 5 | 1 |
| 1 | 20 | 6 | 7 | 14 | 2 | 7 | 19 | 14 | 19 | 3 | 19 | 8 | 6 | 1 | 13 | 17 | 3 | 0 | 4 |
| 4 | 5 | 11 | 4 | 20 | 1 | 0 | 12 | 9 | 4 | 22 | 9 | 7 | 19 | 22 | 11 | 8 | 17 | 4 | 0 |
| 18 | 3 | 17 | 17 | 9 | 8 | 14 | 13 | 6 | 20 | 9 | 1 | 5 | 5 | 17 | 4 | 9 | 3 | 8 | 2 |
| 22 | 17 | 8 | 21 | 1 | 5 | 19 | 5 | 17 | 17 | 5 | 19 | 11 | 9 | 3 | 8 | 6 | 20 | 5 | 2 |
| 12 | 9 | 17 | 4 | 0 | 0 | 9 | 17 | 9 | 20 | 3 | 8 | 0 | 0 | 0 | 5 | 5 | 0 | 25 | 0 |
| 0 | 0 | 0 | 5 | 0 | 2 | 5 | 13 | 0 | 7 | 7 | 13 | 8 | 13 | 9 | 8 | 5 | 13 | 13 | 13 |
| 5 | 3 | 5 | 20 | 3 | 7 | 5 | 20 | 20 | 7 | 18 | 17 | 13 | 18 | 13 | 17 | 17 | 13 | 13 | 13 |
| 8 | 5 | 13 | 1 | 8 | 5 | 6 | 1 | 9 | 5 | 6 | 9 | 11 | 5 | 4 | 6 | 11 | 20 | 7 | 6 |
| 20 | 17 | 7 | 14 | 14 | 17 | 22 | 5 | 14 | 22 | 5 | 5 | 6 | 8 | 5 | 5 | 2 | 8 | 5 | 21 |
| 2 | 5 | 5 | 21 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 13 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 |
| 9 | 9 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 |

Tab. V.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 4 | 9 | 18 | 7 | 10 | 3 | 5 | 13 | 9 | 11 | 4 | 8 | 0 | 7 | 17 | 10 | 5 | 19 | 2 | 0 |
| 1 | 13 | 8 | 20 | 3 | 18 | 9 | 5 | 10 | 9 | 5 | 6 | 4 | 5 | 18 | 9 | 13 | 2 | 5 | 10 |
| 7 | 5 | 8 | 1 | 17 | 5 | 13 | 20 | 3 | 13 | 2 | 5 | 11 | 0 | 6 | 17 | 9 | 9 | 5 | 8 |
| 4 | 19 | 13 | 9 | 7 | 3 | 20 | 8 | 19 | 8 | 7 | 5 | 11 | 9 | 1 | 11 | 8 | 7 | 3 | 9 |
| 7 | 18 | 0 | 7 | 7 | 0 | 18 | 7 | 4 | 9 | 0 | 5 | 13 | 5 | 4 | 7 | 12 | 5 | 4 | 13 |
| 2 | 21 | 2 | 0 | 18 | 9 | 9 | 5 | 5 | 5 | 7 | 7 | 13 | 13 | 17 | 17 | 9 | 18 | 18 | 0 |
| 13 | 5 | 5 | 6 | 6 | 17 | 18 | 18 | 20 | 20 | 8 | 0 | 0 | 5 | 6 | 1 | 1 | 7 | 7 | 3 |
| 0 | 0 | 2 | 5 | 11 | 11 | 0 | 9 | 1 | 13 | 0 | 13 | 2 | 19 | 0 | 13 | 4 | 12 | 5 | 13 |
| 20 | 4 | 11 | 13 | 5 | 5 | 13 | 7 | 11 | 11 | 13 | 11 | 5 | 19 | 9 | 17 | 9 | 5 | 9 | 20 |
| 9 | 11 | 8 | 17 | 5 | 4 | 19 | 5 | 13 | 20 | 11 | 3 | 6 | 19 | 5 | 9 | 8 | 5 | 6 | 9 |
| 9 | 5 | 9 | 9 | 5 | 19 | 13 | 17 | 20 | 13 | 2 | 5 | 17 | 17 | 12 | 7 | 5 | 6 | 17 | 19 |
| 8 | 6 | 5 | 20 | 5 | 13 | 17 | 5 | 9 | 3 | 5 | 21 | 25 | 18 | 20 | 5 | 21 | 12 | 18 | 2 |

Tab. VI.

| | | | | | | | |
|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. |
| A. | B. | C. | D. | E. | F. | G. | H. |
| 9. | 10. | 11. | 12. | 13. | 14. | 15. | 16. |
| I. | K. | L. | M. | N. | O. | P. | Q. |
| 17. | 18. | 19. | 20. | 21. | 22. | 23. | 24. |
| R. | S. | T. | U. | V. | W. | X. | Y. |

Zweytes Orakel,
durch die Geomantie.

Die Geomantie oder die Wissenschaft, sowol gegenwärtige als auch zukünftige Ereignisse des Lebens und deren Ausgang anzupunktiren, wurde einst in den verflossenen Zeiten des Aberglaubens und der finstern Unwissenheit, als ein vorzügliches und untrügliches Mittel betrachtet in die Zukunft zu blicken, durch welches man gleichsam das höhere Wesen zu zwingen suchte, dem Menschen die Dinge der Zukunft zu enthüllen, die es aus weiser Güte vor ihren Blicken verbarg. Daß dieses betrugvolle Hülfsmittel sich mit der Zukunft bekannt zu machen, so wie jedes andere ähnliche des blinden Aberglaubens und Vorurtheils, zweckwidrig und entehrend ist, bedarf wol jetzt keines weitern Beweises, und wir betrachten hier diese geomantische Belustigungen bloß als einen neuen Beytrag geselliger Vergnügungen.

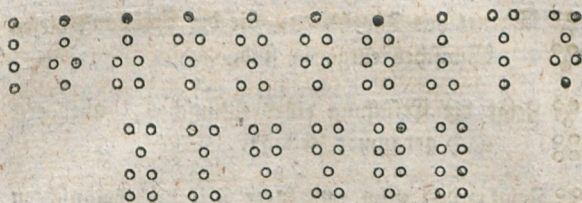
Bei dieser Belustigung wird eben so wie bey der vorhergehenden erstern Belustigung eine Person aus der Gesellschaft unter dem Namen der Pythia gewählt, welche das Spiel dirigirt.

Will nun eine oder die andere Person aus der Gesellschaft eine Frage durch diese geomantische Belustigung beantwortet wissen, so schreibt die Pythia diese Frage, wie bey der vorhergehenden Belustigung in dem Namen des Fragenden vor sich hin auf ein Blatt Papier.

Ist dies geschehen, so entwirft sie unter diese Frage vier Reihen Punkte, jedoch ohne diese Punkte zu zählen, und von der Rechten zur Linken, weil diese Wissenschaft sich von den orientalischen Wölfen her schreibt, welche von der Rechten zur Linken zu schreiben pflegen.

Sind diese vier Reihen Punkte auf diese Art entworfen, so zieht man von der Rechten zur Linken je zwey und zwey Punkte zusammen bis an das Ende jeder dieser Reihen Punkte, bis endlich zur linken Hand am Ende jeder Zeile ein oder zwey Punkte übrig bleiben, welche alsdann die geomantische Figur bilden, welche den Ausspruch des Orakels auf die vorgelegte Frage bestimmt.

Diese geomantische Figuren, welche nachdem herauskommen, wenn in allen vier Reihen die Punkte richtig zu zwey und zwey abgetheilt sind, sind folgende sechszehn:



Jede dieser sechszehn geomantischen Figuren hat nun ihre eigene Bedeutung, welche die Antwort auf die vorgelegte Frage in sich faßt, wie aus folgender Tabelle zu sehen.

- ○○
○ Zeigt die Vereitlung eines Wunsches an.
- ○○
○○
○ Zeigt, daß ein Wunsch nur zum Theil erfüllt werden wird.
- ○○
○○
○ Zeigt Verlust oder Schaden an.
- ○○
○ Zeigt Gewinn an.
- ○○
○○ Zeigt die Erfüllung eines Wunsches an.
- ○○
○○
○ Warnet vor Gefahr, die aus diesem Wunsche entspringen kann.
- ○○
○○ Zeigt Vereitlung eines thdrichten Wunsches an.
- ○○
○○ Zeigt, daß man mit vieler Mühe seinen Wunsch erreichen werde.
- ○○ Zeigt die Erfüllung eines Wunsches über Erwar-
ten an.

○○○ Warnet vor Thorheiten, die der Erfüllung dieses
○○○ Wunsches entgegen sind.

○○○ Zeigt die Erfüllung eines Wunsches, aber erst
○○○ nach geraumer Zeit an.

○○○ Zeigt, daß man nur kurze Zeit die erwünschten
○○○ Vortheile genießen werde.

○○○ Zeigt die Erfüllung eines Wunsches an, aber mit
○○○ einiger Einschränkung.

○○○ Warnet vor unedlen Absichten eines thrichten
○○○ Wunsches.

○○○ Zeigt baldige Befriedigung eines Wunsches an.

○○○ Zeigt große und unerwartete Freude an.

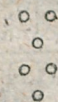
Wenn also einer zu wissen verlangt, ob er einst
große Reichthümer besitzen werde, so schreibt die Psy-
chia diese Frage etwa auf diese Art nieder:

„Werde ich Gustav Walther große Reichthü-
mer erlangen?“ —

Die Reihem Punkte wären folgende:

. . | . . | . . | . . | . . | . .
 . | . . | . . | . . | . . | . . | . . | . .
 . . | . . | . . | . . | . . | . . | . . | . .
 . | . . | . . | . . | . . | . . | . . | . .

So wäre die geomantische Figur am Ende der vier Zeilen, nachdem je zwey und zwey Punkte zusammen gezogen sind, folgende:



Nach der vorhergehenden Tabelle würde daher die Antwort auf die obige Frage seyn:

„Deine eigene Thorheiten werden dich von der Erreichung dieses Wunsches entfernt halten, indem du vielleicht immer die unrechten, unerlaubten oder zweckwidrigen Mittel zur Befriedigung dieses Wunsches wählst.“

Drittes Orakel,

durch die Onomantie.

Die Onomantie war eine Wissenschaft, durch welche man aus den bloßen Taufnamen zweyer Personen das bevorstehende Glück oder Unglück derselben zu erfahren glaubte. Hier betrachten wir sie ebenfalls nur als eine angenehme und kurzweilige Unterhaltung gefelliger Zirkel.

Erste Belustigung.

Bei dieser Belustigung ist es vor allen Dingen nöthig, daß man sich mit folgendem Alphabete und

der jedem Buchstaben zugeeigneten Zahl gehörig be-
kannt mache.

| | | | | | | | |
|-----|-----|-----|----|-----|-----|-----|-----|
| A. | B. | C. | D. | E. | F. | G. | H. |
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. |
| I. | K. | L. | M. | N. | O. | P. | Q. |
| 9. | 10. | 20. | 2. | 12. | 22. | 4. | 10. |
| R. | S. | T. | U. | V. | W. | X. | Z. |
| 24. | 7. | 16. | 4. | 6. | 12. | 20. | 1. |

Ferner muß man die zwölf himmlischen Zeichen
und ihren angenommenen Unterschied unter einander
bemerken; diese sind nemlich: feurige, lustige, wäs-
serige und irdische.

Feurige sind: der Widder, der Löwe und der
Schüz.

Lustige sind: die Zwillinge, die Waage und
der Wassermann.

Wässerige sind: der Krebs, der Skorpion und
die Fische.

Irdische sind: der Stier, die Jungfrau und
der Steinbock.

Will man nun eine Frage durch dies onomanti-
sche Orakel beantwortet haben, ob etwa zwey Per-
sonen, die in irgend einem Verhältniß oder einer Ver-
bindung mit einander stehen, in dieser Verbindung
glücklich seyn werden; so schreibt man die Taufnamen
dieser beiden Personen nieder und addirt die Zahlen,
welche nach obiger Tabelle den Buchstaben dieser Na-
men zugeeignet sind, doch muß hierbey jeder Name
besonders addirt werden.

Die Summe, welche bey jedem dieser beiden Namen herauskommt, wird auf beiden Seiten mit 28 dividirt, und was nach der Division übrig bleibt bestimmt nach den zwölf himmlischen Zeichen auf folgende Art die Antwort:

Wenn 1 oder 2 übrig bleibt, so ist der Widder der Beherrscher derselben.

Bleibt 3 oder 4 übrig, so beherrscht sie der Stier.

5, 6 und 7 beherrschen die Zwillinge.

8 und 9 beherrscht der Krebs.

10, 11 und 12 beherrscht der Löwe.

13 und 14 beherrscht die Jungfrau.

15 und 16 beherrscht die Waage.

17, 18 und 19 beherrscht der Skorpion.

20 und 21 beherrscht der Schüz.

22 und 23 beherrscht der Steinbock.

24, 25 und 26 beherrscht der Wassermann.

27 und 28 beherrschen die Fische.

Kommen nun die beiden Namen in ein und dasselbe Zeichen, oder in zwey Zeichen von einerley Natur, als wenn z. B. auf der einen Seite 3 oder 4, als die Zahl des Widders und auf der andern Seite 13 oder 14, als die Zahl der Jungfrau übrig bleibt, welches beides irdische Zeichen sind, so ist dies eine sehr gute Bedeutung, und bezeichnet dies, daß die Verbindung dieser beiden Personen sehr glücklich sey, und daß sie in der genauesten Uebereinstimmung ihrer Gefühle und Meinungen mit einander leben.

Kommt der eine Name in ein feuriges und der andere in ein lustiges Zeichen, so zeigt dies an, daß sich

diese beiden Personen gut mit einander vertragen, wo bey aber das feurige Zeichen den Meister spielt.

Kommt der eine Name in ein feuriges, der andere aber in ein wässeriges Zeichen, so bedeutet dies: daß die Verbindung der beiden Personen nicht glücklich sey, und durch Uneinigkeit wird unterbrochen werden.

Ein feuriges und ein irdisches Zeichen vertragen sich nicht zusammen und das irdische ist dem feurigen untergeordnet, welches über jenes den Herrn spielt.

Fällt der eine Name in ein lustiges der andere aber in ein wässeriges Zeichen, so ist die Bedeutung ein sehr mittelmäßiges Glück, welches oft durch die Launen und durch die Herrschucht des lustigen Zeichens unterbrochen wird, als welches über das wässerige den Meister macht.

Steht der eine Name in einem lustigen, der andere aber in einem irdischen Zeichen, so bedeutet dies eine sehr unglückliche Verbindung, wobey das lustige Zeichen die Oberhand behält.

Steht der eine Name in einem wässerigen, der andere aber in einem irdischen Zeichen, so ist dies eine sehr glückliche Vorbedeutung, wobey das wässerige Zeichen den Meister spielt.

Wenn z. B. einer wissen wollte, ob sich Graf mit Henrietten in irgend einer Verbindung wohl vertragen werde, so wird diese Aufgabe auf folgende Art aufgelöst werden,

| | |
|-------|----|
| G | 7 |
| U | 4 |
| G | 7 |
| L | 16 |
| A | 1 |
| B | 6 |
| <hr/> | |
| | 41 |

Diese addirte Summe wird nun mit 28 dividirt

$$\begin{array}{r} 28 \overline{) 41} \\ \underline{23} \\ 1 \end{array}$$

Diese 13, welche nach der Division übrig bleiben, zeigen nun an, daß der Name Gustav in die Jungfrau als ein irdisches Zeichen fällt.

Hierauf verfährt man mit dem andern Namen Henriette auf dieselbe Art.

| | |
|-------|-----|
| H | 8 |
| E | 5 |
| R | 12 |
| R | 24 |
| S | 9 |
| E | 5 |
| T | 16 |
| T | 16 |
| E | 5 |
| <hr/> | |
| | 100 |

Diese 100 mit 28 dividirt

$$\begin{array}{r} 28 \overline{) 100} \\ \underline{46} \\ 3 \end{array}$$

bleibt 16 übrig, welche Zahl die Waage als ein luftiges Zeichen beherrscht. Die Antwort des Orakels würde daher auf die vorgelegte Frage folgende seyn, daß in dieser Verbindung für Gustav kein Glück zu hoffen sey, und daß er unter dem Pantoffel der strengen und eigensinnigen Hentiette stehen werde.

Wollte einer wissen, wie sich Ferdinand in einer freundschaftlichen Verbindung oder in irgend einem genauen Verhältniß mit August vertragen werde, so wird auf die nemliche Art mit dieser Aufgabe verfahren:

| | |
|---|----|
| F | 6 |
| E | 5 |
| R | 24 |
| D | 4 |
| S | 9 |
| N | 12 |
| A | 1 |
| M | 12 |
| D | 4 |

77

Diese 77 mit 28 dividirt bleibt 11 übrig, welche Zahl dem Löwen als einem feurigen Zeichen untergeordnet ist.

| | |
|---|----|
| A | 1 |
| L | 4 |
| G | 7 |
| U | 4 |
| S | 7 |
| E | 16 |

39.

Diese 39 mit 28 dividirt bleibt ebenfalls 11 übrig, welches anzeigt, daß diese Verbindung für beide Theile sehr glücklich und vorthailhaft seyn werde, da beide Namen in ein und dasselbe Zeichen des Löwen fallen.

Kommt nach dem Addiren der Zahlen eines oder des andern Namens eine geringere Summe als 28 heraus, welche nicht mit 28 dividirt werden kann, so fällt die Division weg und die addirte Summe der Namenszahlen bestimmt das Zeichen, welches diesen Namen beherrscht.

Zweyte Belustigung.

Diese onomantische Belustigungen können noch auf eine andere Art angestellt werden, indem man dabey den Mondslauf und die Lage beobachtet.

Hierbey ist folgende alphabetische Tabelle mit der jedem Buchstaben zugeeigneten Zahl zu bemerken.

| | | | | | |
|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| A. | B. | C. | D. | E. | F. |
| 3. | 4. | 22. | 24. | 25. | 1. |
| G. | H. | I. | K. | L. | M. |
| 7. | 6. | 10. | 25. | 22. | 23. |
| N. | O. | P. | Q. | R. | S. |
| 25. | 29. | 54. | 21. | 23. | 1. |
| T. | U. | V. | W. | X. | Z. |
| 8. | 7. | 6. | 14. | 6. | 4. |

Pythia.

⊗

Nach dieser Tabelle bemerkt man den Taufnamen der Person, welche durch diese Belustigung eine Frage beantwortet wissen will, indem man den Anfangsbuchstaben des Taufnamens mit der ihm nach der vorhergehenden alphabetischen Tabelle zugeeigneten Zahl niederschreibt.

Ferner bemerkt man den wöchentlichen Tag als den Anfang einer Sache, oder eines Geschäfts nach folgenden jedem Tag zugeeigneten Zahlen.

| | | | |
|----------------|-----|-------------|-----|
| Sonntag. | 3. | Mittwoche. | 25. |
| Montag. | 24. | Donnerstag. | 11. |
| Dienstag. | 15. | Freitag. | 33. |
| Sonnabend. 24. | | | |

Ferner zählet man im Kalender die Tage des Mondalters, wie viel nemlich Tage von dem Tage des Neumonds bis auf den Tag des Anfangs einer Sache verfloßen sind, deren glücklichen oder unglücklichen Ausgang man zu wissen wünscht.

Diese drey Zahlen, als die des Taufnamens, die des Wochentages, als den Tag des Anfangs derjenigen Sache, über welche man Aufschluß zu erhalten wünscht, und die des Mondalters, setzt man nun unter einander und addirt sie.

Die Summe oder das Facit, welches nach dem Addiren herauskommt, dividirt man mit 30. Was nunmehr nach dem Dividiren übrig bleibt bestimmt nun den Ausspruch des onomantischen Orakels nach folgender Tabelle.

| | | | | | |
|------------------------|-----|-----|-----|-----|-----|
| Befriedigte Hoffnung. | 21. | 1. | 26. | 4. | 10. |
| Bereitete Wünsche. | 20. | 25. | 28. | 30. | 9. |
| Besonderes Glück. | 23. | 27. | 2. | 3. | 5. |
| Unangeneh. Ereignisse. | 6. | 7. | 8. | 12. | 29. |
| Mittelmäßiges Glück. | 11. | 13. | 14. | 16. | 17. |
| Widerwärtigkeiten. | 15. | 18. | 19. | 22. | 24. |

Wenn nun z. B. Ludwig zu wissen verlangte, ob er ein Geschäft, das er den 21sten April anfangen will, oder bereits an diesem Tage übernommen und angefangen hat, glücklich und seinem Wunsche gemäß ausführen und beendigen werde, so wird man diese Aufgabe nach obigen Regeln auf folgende Art auflösen.

Der Anfangsbuchstabe des Namens Ludwig ist L, und die nach obiger Tabelle diesem Buchstaben zugeeignete Zahl ist 22. Der 21ste April fiel auf einen Donnerstag und die diesem Tage zugeeignete Zahl ist nach obiger Tabelle 11. Der Mond wäre von dem Tage des Neumonds, als des 8ten Aprils, vierzehn Tage alt, so addirt man diese drey Zahlen zusammen, wie folgt:

| | | |
|--------------|---|-------|
| Buchstabe L. | • | 22. |
| Donnerstag | • | 11. |
| Mondsalter | • | 14. |
| | | <hr/> |
| | | 47. |

Ⓞ 2

Diese 47 mit 30 dividirt

$$\begin{array}{r} 30 \overline{) 47} \\ \underline{30} \\ 17 \end{array} \quad \begin{array}{l} | \\ \hline | \\ \hline | \end{array}$$

Bleibt 17 übrig. Diese Zahl bestimmt nun nach der obigen letztern Tabelle, wo unter der Rubrik: Mittelmäßiges Glück, die Zahl 17 steht, diese Antwort auf die vorgelegte Frage: daß Ludwig bey diesem Geschehste seine Wünsche zum Theil erreichen werde.

Sollte es sich aber fügen, daß bey dem Dividiren nichts übrig bliebe, wie bey 60, wo sich diese Zahl durch zweymal 30 gerade theilen läßt, so wird die 2 als diejenige Zahl dafür genommen, mit welcher man die 60 durch 30 dividirt, welche Zahl in der obigen Tabelle unter der Rubrik eines vorzüglichen Glücks steht.

Sollte nach dem Abdiviren der drey Zahlen eine geringere Summe als 30 herauskommen, so bestimmt diese Zahl die Antwort auf die vorgelegte Frage in der obigen Tabelle und das Dividiren bleibt weg.

8. Man martert mich durch Feuersgluth,
 Man rädert mich, stürzt eine Wasserfluth
 Auf meinen Staub und läßt mich dann verächtlich
 liegen,
 Um seinen Gaum am Wasser zu vergnügen.

·H·P·

9. Ich mache hart und mache weich:
 Viel mach' ich arm, doch weit mehr reich.
 Man hat mich gern
 Nicht allzunah, und nicht zu fern:
 Zu nah wird alles von mir aufgezehrt,
 Und alles stirbt, wo man mich ganz entbehrt.

·uuos·

10. Ich bin schon so betagt und doch
 Hab ich die erste Jugend noch.
 Mit einem gleichen Schritt schreit' ich an jedem Ort,
 Bey Tag und Nacht; im Winter wie im Sommer
 fort;

Doch geh ich dem zu langsam, jenem zu geschwinde.
 Man tödtet mich so gern, und hält es doch für
 Sünde.

·ue·

11. Mit meinem schneidend scharfen Zahn
 Durchfress ich selber Holz und Stein:
 Zwar muß ein andrer mir dazu die Kräfte leihn;
 Doch greif ich auch kein Ding aus eigner Fressgier an.

·h·P·

12. Im Lenz erquick' ich dich,
 Im Sommer kühl ich dich,
 Im Herbst ernähr' ich dich,
 Im Winter wärm' ich dich.

·unv·

13. Jung werd ich wohl gepflegt, genährt,
 Geschmückt, gepriesen und geehrt;
 Doch werd ich alt, wie bald vergift
 Man allen Dank, den man mir schuldig ist:
 Mit hartem Dienst erwerb' ich mein armselig Brod,
 Und unter Schlägen find' ich oft selbst meinen Tod.

·e·d·

14. Aus einem Ey, klein wie ein Hirsekorn,
 Ward ich gebohrn
 Ich lebr' ein kurzes Frühlingsleben,
 Begrub mich in ein Grab,
 Das ich mir selber gab,
 Um mich bald glänzender in Lüften zu erheben.
 Ich starb zum zweytenmal: doch sorgt' ich noch vorher,
 Daß meine Sippchaft nicht mit mir verloschen wär.
 ·vuyzawuichs aoe

15. Wir sind stets unser sieben Brüder:
 Gleich alt, doch mit des Namens Unterschied
 Verschlingt den einen um andern die Zeit,
 Und giebt den einen um andern auch wieder.
 ·apoa aoe vuy uoqij oie

16. Ich esse wenig, bin ohnmächtig, klein und
 schwach:
 Doch stellet mir der Mensch mit Gift und Eisen nach,
 Hält Wütriche, die mich verzehren,
 Und weit mehr kosten sie zu nähren.
 ·snvll oie

17. Nicht so geschwind,
 Als ich ist Licht und Wind.
 Ich reis' in Welten, die kein sterblich Auge sah,
 Bin in Minuten dort, und in Minuten da.
 ·uzuvooq oie

18. Ich bin der Thier und Menschen Schutz,
 Doch auch ihr Schrecken und ihr Trug:
 Dies will mich groß und jenes klein;
 Dem soll ich stark und schnell, und dem nur niedlich
 seyn.
 ·ounz aoe

19. Monarch in meinem Staat herrsch' ich hier
 ganz allein.
 Wollt' einer ja mit mir nach gleicher Würde streben,
 So hat er Kampf auf Leib und Leben,
 Sonst kann kein güt'ger Herr an seinem Hofe seyn.

Für mich behalt ich nichts: zu jedem guten Bissen
 Ruf ich mein Volk herbey, selbst ohne zu genießen:
 Nicht eher als bis in das Grab
 Leg ich mein buntes Kleid und meine Krone ab.

•uqz 22

20. Einst Pflanze, izund Staub! mich schließt
 Gold, Edelstein,
 Horn, Silber, Blech, Papier, nach Jedes Willkühr
 ein:

Dem einen bin ich höchst beschwerlich:
 Dem andern aber unentbehrlich.

•pqrjduqz 22

21. Ich bin ein sehr verachtet Thier,
 Doch welchen Vorthail bring ich dir!
 Die Ruh befördert dir mein Kleid:
 In einem deiner größten Feste
 Bin ich die liebste Kost der Gäste;
 Ein schlechter Theil von mir giebt oft Unsterblichkeit.

•surq 21

22. Wir sind zwo Schwestern dick und rund,
 Uns benden fehlet Aug' und Mund,
 Da doch bald sie, bald ich, nach Himmel und nach
 Erde,
 Von Sterblichen gefragt werde.

•pbnzjpuunqz qun = 22 21

23. Ich mache Tag, mein Kind macht Nacht:
 Wenn dieses nicht so viel, als ich, Verwüstung macht,
 So bringt es auch nie so viel Vorthail ein;
 Doch kann ich und mein Kind niemals getrennet seyn.

•pnyz 22 qun 2225 svz

24. Wer meine Früchte will genießen,
 Der suche sie auf meinen Zweigen nie!
 Er schüttelt, bricht, und pflückt sie nicht: und findet sie,
 Wenn er den Stamm zerstört, bloß unter meinen Füßen.

•pjdqz 21

25. Obgleich nicht meine Zunge spricht,
So kann ich sie doch nicht entbehren:
Ich muß, was recht ist, oder nicht,
Die Menschen augenblicklich lehren.

•••••

26. Was unten ist, ist nach der Stunde oben,
Und wechselsweise umgekehrt;
Denn ist der ob're Theil geleert,
So wird der unt're Theil erhoben.
Von mir hängt vieles ab; drum giebt man auf mich
Acht.

Doch hab' ich immer Ruh bey Nacht.

•••••

27. Ich bin lauter Ohr und Mund,
Mach' dir tausend Dinge kund,
Die geschahn und noch geschehen;
Doch hast du mich nie gesehen.

•••••

28. Nach Farbe, und nicht stets nach Größe gilt
mein Werth.
Selbst ohne Seele bin und mach ich sehr geehrt,
Lauf sichtbar, unsichtbar, doch aber nicht auf Füßen
Umher, hält man mich nicht sehr fest; mach groß aus
Flein.

Wer mich nicht hat, muß viel, oft alles missen,
Und wer mich hat, hat oft nicht minder Pein.

•••••

29. Soll mich fremdes Fett ernähren,
So muß ich mich selbst verzehren;
Und für mich nicht, nein, für dich
Nähre und verzehr' ich mich.

•••••

30. Du stürzest uns frohlockend nieder,
Wir leiden auch dabey nicht viel:
Denn schnell erhebest du uns wieder;
Und unser Fall wird dir ein Spiel.

•••••

31. Ich habe keine Mutter, und mein Vater ist
mein Mann.

⚡⚡⚡

32. Vom Kopf bis zu dem Fuß bin ich ein bloßer
Bauch,

Durch meinen kleinen Mund verschlinge
Ich das, was du mir giebst: indessen geb ich auch
Das besser dir zurück, was ich vorher verschlinge.

⚡⚡⚡

33. Willst du dich vor Gefahren
Wey Sturm und Wind in Finsterniß verwahren,
So nimm mein Häuschen wahr, das dir zu Diensten
steht,

Und, wenn du willst, selbst mit dir geht.

⚡⚡⚡

34. Ich geh' niemals, wohin mich meine Nase
trägt:

Wey dem! der nicht die Hand von hinten an mich
legt!

⚡⚡⚡

35. Mir öffnen selbst der Fürsten Ohren sich;
Und, wunderbar genug! Niemand beneidet mich.

⚡⚡⚡

36. Mein Endzweck ist Betrug: ein häßliches
Gesicht

Gewinnt durch mich sehr viel: allein ein schönes nicht.

⚡⚡⚡

37. Mein Vater ist nur in der Küche gut,
Wo er das Niedrigste von allen Dingen thut:

Allein mich kann kein Staat entbehren;

Ja eine halbe Welt muß sich von mir ernähren.

⚡⚡⚡

38. Ob ich gleich stets nach Blut begierig bin,
So kosters doch Niemand das Leben.

Der kleinste Raub wird mir niemals vergeben,

Denn rettet mich kein Sprung, so bin ich auch dahin.

⚡⚡⚡

39. Mein Amt ist nicht sehr appetitlich:
 Doch ist mein Kerker schön und niedlich.
 Dem Alten nütz' ich stets, und dem, der vornehm
 zehrt,
 Da mich der Jüngling leicht, der Arme ganz entbehrt.
 *aapoyäqre aac
40. Nie hörst und sahst du mich; doch ward aus
 mir und ist
 Die Welt, und alles, was du drinnen hörst und siehst.
 *wipiz swa
41. Wer dächt' es? Jung bin ich so böse, daß
 Niemand
 Mir leicht zu nahe kam, der mich nicht böse fand
 Und bin ich alt und weß, so liebt mich Jedermann,
 Und findet mich recht sanft, schmieg' ich mich an ihn an.
 *pH-11 aic
42. Mit jedem Tage ändern hier
 Sich die Bewohner: durch die Thür
 Geht Niemand aus, geht Niemand ein,
 Daß ihm nicht Tod und Strafe draun.
 *apwaidurp aic
43. In Beuteln reich' ich dir mein rundes Erbtheil
 dar,
 Jung liebest du mich ganz, zermalmet übers Jahr.
 *uawops aic
44. Ich trage Lasten über Seen,
 Bereine Klüfte steiler Höhn,
 Und bleibe dennoch stille stehn.
 *apnaa aic
45. Weiß kam ich auf die Welt; ich wuchs und
 ward
 Ganz grün und du verschmähtest mich.
 Nun wurd' ich schwarz und roth, mein Herz, wie
 Stein, so hart;
 Nun lehe und ergög' ich dich.
 *apwiz aic

46. Ich bin ein armer, magrer Rücken
Und habe weder Fleisch noch Bein,
Und doch muß Fleisch und Bein
Von mir getragen seyn,
Und Fleisch und Bein muß ich auch drücken.

יָמִים אֶזְכֹּר

47. Ich bin des Sklaven Last, des Frauenzimmers
Zier,
Dem bin ich leicht und jenem schwer:
Doch gäben beide was dafür,
Wenn ich hier schwer, dort aber leichter wär.

אֲנִי אֶזְכֹּר אֶת אֲשֶׁר עָשָׂה לִּי

48. Mein Kleid ist gelb, wie Gold, so schön;
Mein hoher Federbusch smaragdengrün:
Doch lass ich nur den letzten sehn,
Wenn man nicht mit Gewalt mich sucht an's Licht zu
zieh'n.

אֶזְכֹּר אֶת אֲשֶׁר עָשָׂה לִּי

49. Ich Zwey bin Eins, vom Kind und Jüngling
oft verlacht,
Im Alter stets, doch auch bey Einem Volk in Ehren;
Wohl dem, der mich ganz kann entbehren!
Weh dem, dem das Geschick mich ganz unbrauchbar
macht!

אֶזְכֹּר אֶת אֲשֶׁר עָשָׂה לִּי

50. Von meiner Mutter komm ich ohne Kopf und
Fuß;
Und viele lassen sich mich so recht wohl behagen.
Allein mit Kopf und Fuß bin ich für deinen Magen
Auch ein ganz gutes Ding, nur, daß man warten muß.

אֶזְכֹּר אֶת אֲשֶׁר עָשָׂה לִּי

51. Zu meinem Daseyn giebt ein Thier bald seine
Haut,
Ein Wurm bald sein Gespinnst, bald seine Frucht ein
Kraut:

Ich bin tief wie ein Born, jedoch bald groß, bald klein;
Gescheut trägt man mich einzeln nie allein:
Und wer mich gar nicht trägt, muß arm, wie Irus, seyn.

יְדִינָאֵם אֶזְכֹּר

52. Ich bin nur Staub. Ein klein geflügelt Thier
 Macht Hof und Wämschen sich aus mir:
 Noch mehr, es macht sich gar daraus
 Ein eigen und bequemes Haus:
 Allein da bricht der Mensch mit Dampf und Eisen ein,
 Und zwinget mich sein Licht zu sehn.

APPA 202

53. Ich ändre stets Charakter und Gestalt,
 Bin hier verschwenderisch, dort geizig, izund alt,
 Und izo jung, und beydes oft zugleich.
 Mein erstgeborner Sohn war reich, so reich,
 Als kein Beherrscher je von Süden bis zum Norden:
 Doch wer sein Vater war, ist nie bekannt geworden.

2027 212

54. Viel Dinge, die du siehst, dich selbst, ja dich,
 Legst du sie mit Verstand auf meine Fläche nieder,
 Geb' ich wol hundertmal, ja tausendmal dir wieder,
 Doch schlägt, sticht, brennt und drückt man mich.

2027 212

55. Hältst du mir einen Fuß fest, daß er sich nicht
 rührt,
 Indes der andre schnell marschirt;
 So thust du, wenn es dir gefällt,
 Durch mich selbst Reisen um die Welt.

2027 212

56. So wenig edel ich in deinen Augen bin,
 So edel ist der Theil, den ich an dir beschütze:
 Doch thust du vor der Welt, als wär ich dir nichts
 nütze,
 Und wirfst mich oft in fernsten Winkel hin.

2027 212

57. Mein Schwesterchen und ich,
 Ihr Bruder, gleichen sich
 Sehr wenig; sie ist schwarz, ich weiß,
 Sie stets mehr kalt, ich stets mehr heiß;
 Wir fliehn uns; doch sie folgt stets mir, und ich ihr
 nach,
 Und niemals wohnten wir noch unter einem Dach.

2027 212 QUN 202 212

58. Der Ehrgeiz seufzt nach mir, der Weise fliehet mich,
Sobald man mich von Gold begehret;
Als Blum' und Strauch ward ich vor Zeiten sehr geehrt;
Ißt schmückt bisweilen noch mit mir die Unschuld sich.

59. Sehr oft bin ich mir selbst, doch andern mehr
zur Last;
Drum bin ich andern oft, doch mir nicht leicht verhaft;
Selbst häßlich voll Verdruß, wünscht man mich zu erzwingen:
Durch Güte kann ich bloß mir Liebe noch erzwingen.

60. Zweymal fünf macht zehn:
Diese laß ich alle sehn.
Zweymal fünf macht zehn;
Doch davon laß ich die Zween,
Nicht die Zehne sehn.

61. Viel Wichtig's in der Welt fließt aus mir ganz
allein;
Raum wird etwas gemacht, ich muß das Mittel seyn:
Doch meine Schwester muß mir ihren Verstand leihn,
Sonst würde viel verhunzt, und viel unscheinbar seyn.
Wenn ich der Regen bin, ist sie der Sonnenschein.

62. Geheimnisse vertraut mir der und jener an:
Er weiß, ich schweige wol, wenn er nur schweigen kann:
Bald quält man mich, und bald sucht man mich zu entzücken.
Zu meiner Pein sucht mich dein Stolz oft auszuschnüpfen:
Doch lieber würde mir von dir ein Liedchen seyn,
Als Peru's Gold und Edelstein.

63. Ohne Schiff und ohne Mast,
 Ohne Segel, ohne Brücken,
 Trag' ich deines Körpers Last
 Schnell auf blauer Fluthen Rücken.
 Nicht zum Sitzen, nein, zum Stehen,
 Ist mein Fahrzeug blos gemacht;
 Du mußt stehen, schweben, gehen,
 Sonst nimm deinen Kopf in Acht.
 2090000000 210

64. Erräthst du es, so will ich dich belohnen:
 In welchem Schlosse kann man gar nicht wohnen?
 Und welches Schlosses Pforte ist so klein,
 Daß sie das kleinste Kind nicht läßt hinein?
 20900 2000 00 00000 200

65. Der Mond geht nach der Sonne auf,
 Dann folgt der Dienst in seinem Lauf,
 Die Mitte folget auf der Spur,
 Am Donner ist alsdann die Tour,
 Die Freyheit bleibet auch nicht aus,
 Ist Sonne weg, schließt man das Haus.
 2000000000 00000 00 00000 210

66. Sag: welche Sterne geben keinen Schein,
 Und geben doch sehr großen Glanz;
 Was mag's für eine Art der Sterne seyn?
 Die Sterne sind von Importanz!
 200000 0000 000 0000000000 2000000000 210

67. Es ist stumm
 Und sehr dumm,
 Muß sich stets mit Trinken laben,
 Wenn es soll sein Leben haben.
 0000 200

68. Meinen Raub kann ich nicht sehen,
 Hasch' ihn doch im Stillestehen.
 000000000 210

69. Was sieht man nicht bey Sonnenschein?
 Was sieht man in der Nacht allein?
 Die Sterne und der Mond.
 210

70. In welches Zimmer kann man sehen,
Unmöglich aber darein gehen?

ipbids un aamung svo uL

71. Von der Linken komm' ich her,
Was ich sage, ist oft schwer,
Ueber Blätter geht mein Gang,
Der ist abgebrochen lang.

uapag uapnaeas nE

72. Löcher lassen sonst durchlaufen,
Welche fangen große Haufen?

oerz un a-foz nE

73. Wo lassen sich fünf Esel sehen,
Die nimmer auf der Erde gehen?

ist nomen nE uo uo auaas fuf uarh amouoaz nE

74. Man wirft mich verächtlich zur Thüre hinaus,
Doch sammet mich wieder Knecht Dummerjan Claus.
Ich werde verbreitet und untergebracht,
Und schaffe dann Brod, daß man jauchzet und lacht.

arbu nE

75. Kann Jemand mir dies Räthsel sagen?

Mein Kleid, so ich am Leib' getragen,
Wird, o, welche böse Mode!

Mir nach meinem herben Tode

Abgerissen,

Und geflissen

Auf Dörfern und in allen Städten

Mit Füßen in den Dreck getreten.

inbaou nE

76. Wann hat man sechs Beine,
Und geht doch nur auf vier?

Was ich damit meyne,

Mein Freund! das sage mir!

ist qoz nE uo fuf un uo nE

73. Hier auf Erden brausen Winde;
 Aber sage mir geschwinde,
 Durch welche Winde wir mit Stricken,
 Die schwerste Last zu Boden schicken,
 Die sonst der stärkste Wind nicht zwingt,
 Und diesen Winden doch gelingt?

uurg

uqaaq ihaaq juoj aqo 'uqochs iſt auzeh
 ab uvaq duiſe aqrx duiſe ſungiaunſt aq iſtun
 azaa ſpanoaa 'aunſpau abuaſe ſpau iſtue aqun

74. Vermuthlich iſt eſ dir bekannt;
 So ſage mir doch, welches Land
 Ehrt und ziert den höchſten Stand
 Durch ein Strumpf- und Hoſenband?

uuruuuaqhoag ui aqurquioſ uca uaqaa aq

75. Stiefel trägt man an den Beinen;
 Welchen Stiefel mag ich meinen,
 Der unſ Waſſer ſchöpfen kann:
 Zeige mir den Stiefel an!

qai ahaaqgu

oun iſu uaqioz uae niu aburſchunſ die oun
 aſaſ iſua aqo aqpa ui 'uuruuab aqho abunſ
 die azaaſhoſ uae aq ſpuaſe aq ui qai iſtue

76. Den Mörfel braucht man, klein zu machen
 Durch Stoßen gar verſchied'ne Sachen.
 Doch welchen hat man ausgedocht,
 Der werfen kann mit großer Macht?

uſſd uſaqa ne

uunſ uſpuaſaqa aqou oun uſſeuzneſ 'uauioſ
 uuu ſuaqa 'aunſpau aqoa ui 'aſe

77. Welche Nadel braucht man nicht zum Stecken,
 Sondern bloß die Wege zu entdecken?

uouuudru aq

78. Soldaten, Kroaten!
 S kann's Niemand errathen!
 Eß klippert und klappert mit Eiſen und Ketten;
 Soldaten, Kroaten!
 S kann's Niemand errathen!

uſſu aq

Pythia.

h

79. Der Löwe ist ein grimmig Thier;
Doch rathe, und dann sage mir:
Wo ist ein Löwe hingestellt,
Der täglich wandert um die Welt,
Und den man ohne Furcht und Grauen
Beherrscht und freudig kann anschauen?

ḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥ

80. Wer ist nackter als nackt,
Wer so nackt, daß er knackt?

ḥḥḥḥ ḥḥḥ

81. Was sind es doch für hohle Kehlen,
Die Menschen und den Thieren fehlen?
Kannst du mir dieses auch erzählen?

ḥḥḥḥḥḥ

ḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥ

82. Sag': welcher Fuß ist ohne Schuh,
Und bleibt beständig in der Ruh?

ḥḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥ

83. Ey, kannst du mir es offenbaren?
Sag': welcher Fuhrmann hat gefahren
Seit vielen, vielen hundert Jahren,
Ja, gar so lange Sterne waren,
Und wird vom Fahren nicht abste'h'n,
Bis daß die Sterne selbst vergeh'n?

ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ

84. Wo werden Felder auch in Häusern angelegt,
Da solch ein Feld noch nie nur einen Grasshalm trägt?

ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ

85. Wo mag es solche Fische geben,
Die nicht im Wasser können leben?

ḥḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥḥḥ

86. Welcher Falke kann nicht fliegen,
Und doch manchen Feind bekriegen,
Hat nicht Augen, und kann siegen,
Macht den Tapfersten erliegen?

ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥ

87. Dies Räthsel ist bekannt:
 Blutroth ist mein Gewand,
 Ich habe einen Stein im Leibe.
 Mein Fleisch, erfüllt mit süßem Saft,
 Ist lieblich, angenehm, schmackhaft —
 Nun, näher ich mich nicht beschreibe!

88. Errathe, Freund! was ich doch bin,
 Ich krieche auf der Erde hin,
 Viel große Köpfe wachsen mir,
 Und gleichwol bin ich nicht ein Thier.

89. Was nimmt an Größe immer zu,
 Je mehr man von ihm nimmt?
 Dies, lieber Freund! errathe du,
 Und sag' es mir bestimmt.

90. Mit Last beladen kann ich laufen,
 Und zeige alsdann Jedermann
 Das, was auch nicht ein König kann,
 Wie groß er ist, sich wieder kaufen.

91. Ich gehe ganz gekrümmte Gänge,
 Und meine Wege sind sehr enge,
 Doch hab ich erst das End' erreicht,
 So mach' ich, daß der Stärkste weicht.

92. Ich bin rund, fest angeheft't,
 Oftmals ist es mein Geschäft,
 Durchs Loch zu kriechen, zu verbinden,
 Oft wird man mich auch müßig finden.

93. Mein Haupt, leer von Gehirn und Blut,
 Erfüllt statt dessen Kraut und Bluth,
 Die dampft durch meinen langen Schlund
 In und aus eines andern Mund.

94. Man thut bey mir so manchen Trittz,
 Und macht doch nimmer einen Schritt,

Und gleichwol muß ich doch schnell laufen,
Um meinen Kopf nur stets zu raufen.

QVAVVND S SVZ

95. Man holte mich aus tiefen Gründen,
Weil mich die ganze Welt hochschätzt,
Bey Armen bin ich nicht zu finden,
Den Reichen mein Besitz ergötzt.

QVQ SVZ

96. Zwey weit Entfernte wandern,
Und sehen sich beständig an;
Der eine leiht dem andern,
Was dieser nie erstatten kann.

QVQVU ADE QUN VVVOF SVZ

97. Will man Vieles von mir haben,
Muß man mich vorher begraben.

VVVVV SVVVS SVZ

98. Wann isset man, und braucht doch weder Hand
noch Mund,
Behält den Magen leer, und bleibet doch gesund?

VVVV SVZ

99. Eßsch' aus das Licht,
So ist es nicht;
Nur bey des Lichtes Schein
Wird es stets bey dir seyn.
Da muß es bey dir bleiben,
Du kannst es nicht vertreiben,
Mußt gleichwol unterlassen,
Es mit der Hand zu fassen.

VVVVV SVZ

100. Schwarz ist es wie ein Mohr,
Du bringest es hervor,
Kein Leben sich in ihm befind't,
Und ist doch mit dir gleich geschwind.

VVVVV SVZ

101. Zehn Finger, die da künstlich schlagen,
Erregen ein so schön Behagen,
Daß viele Todte, Groß und Klein,
In unsre Ohren lieblich schrey'n.

VVVVV SVZ

102. Das Hängen raubet sonst das Leben,
Mein Hängen aber kann es geben.

103. Ich bin todt, und ohne Wein,
Das Feuer macht mich laufen;
Fliege ich in die Luft hinein,
Werf' alles übern Haufen.

104. Wo giebt das Licht
Durch Dunkel Bericht?
Wo Dunkel nicht ist,
Wird jenes vermisht.

105. Ich habe nur ein einzig's Auge,
Womit ich nicht zu sehen taue,
Es ist so hart, wie fester Stahl,
Und aus ihm schießt ein blinder Strahl,
Mit welchem ich durch Löcher fabre,
Und, was entzwey't zusammen paare.

106. Ist es nicht da, so nützet dir mein Sehen,
So wenig, als mein gänzlich Stillestehen.

107. Oben rund und unten spitz,
Bin ich vielen Schönen nüz.

108. Meine vielen scharfen Zähne
Ich zum Beißen nicht gewöhne,
Man sieht sie nicht im Munde sitzen.
Ohne Hand sie nichts zernagen,
Und bey heißen Sommertagen
Muß, wer sie brauchen will, oft schwitzen.

109. Zwen Löcher, die beysammen sind,
Die blasen unaufhörlich Wind,
Sie holen ihn auch immer ein;
Was mögen das für Löcher seyn?

110. Ich bin kein Feuer, und brenne doch,
 Mein Brennen aber macht kein Loch,
 Willst du aber mit mir scherzen,
 So empfinde auch die Schmerzen.

111. Im Sommer werd' ich nicht geacht,
 Im Winter man sich um mich macht.

112. Wessen Bart ist ohne Haare?
 Sage mir dies Wunderbare!

113. Kunde Krieger, weiß und schwarz,
 Streiten oftmals nur aus Scherz;
 Nur denen kann der Sieg gelingen,
 Die ihre Gegner überspringen.

114. Was sind das für Zungen,
 Die noch kein Lied gesungen,
 Auch nie ein Wort gesprochen,
 Nur Leder durchgestochen?

115. Roth und Stoppeln ist mein Haus,
 Ich bewohn' es nur im Sommer,
 Denn im Winter bleib' ich aus,
 Durch mich litte einst ein Frommer.

116. Kält' und Wärme macht mich schwitzen,
 Ohne mich doch zu erhitzen.

117. Man hats umsonst und ohne Geld,
 Und niemand hier auf dieser Welt
 Kann es nur kurze Zeit vermessen,
 Sonst wird er bald dahin gerissen.

118. Wann macht das Ey
 Ein groß Geschrey?

119. Ich bin hart und bin doch weich,
 Ich steh' fest, zerfließ' doch gleich,

Ich zernicht' und mach genesen,
 Bin oft da, oft da gewesen;
 Bin auch warm, doch öfter kalt,
 Und auch wie die Welt so alt,
 Schlage Fenster oft in Stücken,
 Und zertrümm're mächt'ge Brücken.
 Ich bin eins und bin doch drey
 Und dies drey ist Einerley.

120. Ich bin rund und spitz und eckigt,

Ich bin weiß und grau oft fleckigt,
 Doch meist schwarz (auch ohne Trauer),
 Mich trägt der König und der Bauer.

121. Nicht blos für diese Unterwelt

Knüpft sich dies eins, zwey, drey;
 Wenn einst der Bühne Vorhang fällt,
 Ist es jenseits noch einerley.
 Der Fürst muß dieses Ganzen oft entbehren,
 Sein Höfling schmeichelt nur und muß den Fürsten
 ehren;

Nicht Eigennutz, nicht Schimmer, auch nicht Größe
 Knüpft dieses Seelenband;
 Nur Gleichheit, Dulden, Helfen, Tragen aller Leiden
 Wird hier ein Quell der reinsten Freuden.

122. Was reicht hinauf bis an die Sterne?

Sag', dieses wüßt' ich gar zu gerne?

123. Stumm bin ich, und ganz ohne Leben,

Ein andrer muß mir Odem geben,
 Wenn ich soll meine Stimm' erheben.

124. Wo wachsen Blumen selbst im Eise?

Wie geht es zu, auf welche Weise?

125. Schwer und nur langsam ist mein Lauf,

Ich schneide ein, und werfe auf,

Viel Zähne deckens wieder zu,
Und bringen Tausende zur Ruh.

126. Zwen Löcher machen allerhand
Uns Menschen jeden Tag bekannt.

127. In zarter Kindheit hat man's nicht,
Und ist man alt, es auch gebracht.

128. Wenn hat ein Blinder scharf Gesicht,
Da er natürlich siehet nicht?

129. Was ist's, so uns ein Bild darreicht,
Das uns in jedem Alter gleicht?

130. Welcher Sand rinn't abgemessen,
Daf wir nicht das Ziel vergessen?

131. Was ist im Laufen schnelle,
Und kommt nicht aus der Stelle?

132. Bey Tausenden sind wir zusammen,
Uns trägt ein einzig Bein,
Daraus wir allzumal herkommen;
Wir hemmen Sonnenschein.

133. Wo fährt man des Morgens ein,
Des Abends wieder aus?
Wo fährt man des Abends ein,
Des Morgens wieder aus?

134. Wer hat allemal, wenn man ihn zu Rathe
gezogen, die Wahrheit gesagt?



ABB 94'15

(713.)

ULB Halle

3

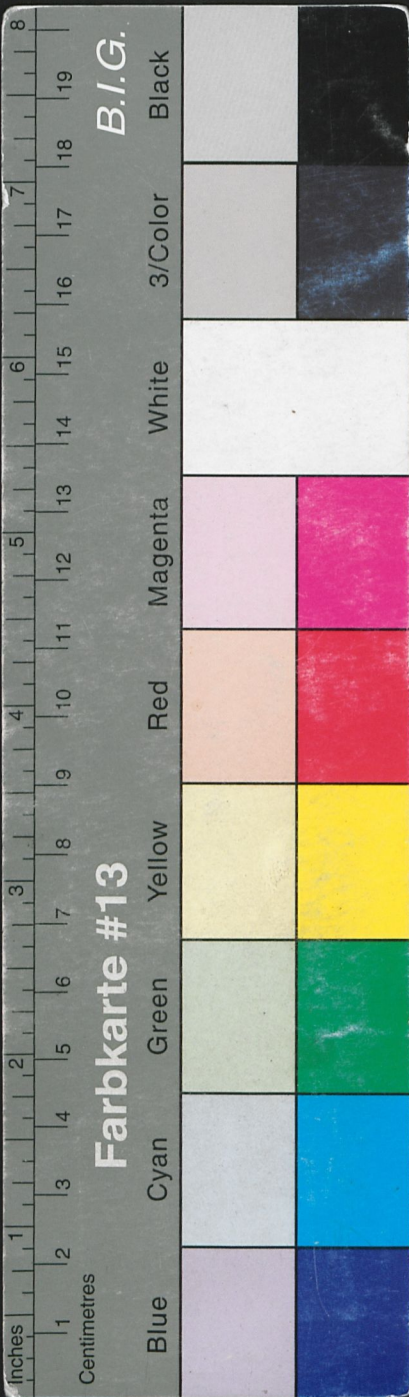
002 064 340



s.b.







... t h i a,

oder

A u f s c h l u ß

... men Wissenschaften sich die Zukunft
zu enthüllen.

einer Sammlung Räsel.



... alle, Leipzig und Frankfurt,
... händler Friedr. Christ. Dreyßig.